

Kommunismusverherrlichung

Beitrag von „Eugenia“ vom 8. Dezember 2009 17:27

Hallo,

ich erlebe es in einer Klasse der Oberstufe derzeit, dass von mehreren Schülern (wohlgemerkt nicht aus der ehemaligen DDR) das Thema Kommunismus stark idealisiert verbrämt gesehen wird. Bei Diskussionen werden unreflektiert Parolen gedroschen, Schlagwörter verwendet und Versuche zu einer sachlichen Auseinandersetzung mit dem Thema abgeblockt. Die Schüler haben im Unterricht kommunistische Diktaturen kennengelernt, Zeitzeugen aus der ehemaligen DDR erlebt - dennoch dieses Verhalten. In Klausuren tauchen sogar stark kommunistisch geprägte Termini in Schülerarbeiten auf, wenn die Aufgaben auch nur im Entferitesten politische Anklänge haben. Ich bin derzeit recht ratlos, da jeder Versuch, die Diskussion zu versachlichen, in überheblich-frechen Bemerkungen der Schüler und letztlich in Provokation endet. Über einen Rat würde ich mich sehr freuen.

Eugenia

Beitrag von „Schubbidu“ vom 8. Dezember 2009 19:54

Interessant. Da würde mich ja zunächst wirklich mal interessieren, wo die ihre Informationen her haben. Hast du mal nachgefragt?

Spontan würde ich mal mit dem Gemeinschaftskunde/Politik-Kollegen sprechen, wie er die Lage einschätzt.

Ansonsten würde ich sehr aufmerksam darauf achten, ob hier grundsätzlich verfassungsfeindliche Inhalte transportiert werden. Dann ist selbstverständlich Handlungsbedarf gegeben. Da würde ich dann aber auch nur gut überlegt vorgehen, sonst erreicht man im Zweifel das Gegenteil und die Rolläden gehen bei den Schülern vollends runter.

Wenn die Verfassungsfeindlichkeit nicht gegeben ist, dann ist es vielleicht auch einfach angebracht hier mal Meinungen stehen zu lassen - ob sie einem politisch nun passen oder nicht.

Für die Politiklehrer ist hier der sogenannte Beutelsbacher-Konsens maßgeblich, der in den 70ern (?) nach erbitterten politischen Auseinandersetzungen unter "linken" und "rechten"

KollegInnen erarbeitet wurde.

Unter anderem wird hier festgehalten, dass gesellschaftlich kontrovers diskutierte Themen auch im Unterricht kontrovers zu behandeln sind. Dabei ist dann das "Überwältigungsverbot" für den betroffenen Lehrer von Bedeutung. Solange also die Schülermeinungen nicht gegen unsere Verfassung als gesellschaftlichen Basiskonsens verstößen, sind diese zu akzeptieren. Die politische Meinungsbildung im Unterricht hat transparent und ergebnisoffen zu geschehen. Der Lehrer regt quasi zur differenzierten Meinungsbildung an, politisch beeinflussen (d.h. die Schüler "überwältigen") sollte er sie nicht. Das alles natürlich immer im Rahmen des Grundgesetzes gedacht.

Allerdings kann ich von einem Oberstufenschüler aber natürlich erwarten, dass er zu einem differenzierten Perspektivwechsel fähig ist. Seine politische Meinung darf er dabei aber natürlich behalten.

Da der Kapitalismus aktuell ja wieder sehr in die Kritik geraten ist, halte ich es für nicht verwunderlich, wenn kommunistische Ideen unter Jugendlichen wieder eine Art Revival erleben.

Beitrag von „alias“ vom 8. Dezember 2009 20:41

Der Kommunismus ist ja nicht dadurch Teufelswerk, weil die Machthaber in der Ex-DDR behauptet haben, sie hätten das verwirklicht 😊 Was dort herrschte hatte mit Kommunismus nur ein paar Phrasen gemein.

Dass der Kommunismus für Jugendliche, die ein ausgeprägtes Gerechtigkeitsempfinden haben, als Ideal durchaus Charme hat, muss man ihnen nicht verübeln.

<http://de.wikipedia.org/wiki/Kommunismus>

Häng das mal tief und unterstell nicht sofort staatsgefährdende Umtriebe....

Falls du dich auf eine Diskussion mit den Schülern einlassen willst hilft nur eins - informiere dich gründlich über diese philosophische Gedankenwelt. Aber dann bist du beschäftigt. Das ist keine einfache Kost.

Beitrag von „achso“ vom 8. Dezember 2009 21:52

mach doch spannenden Unterricht draus. Nicht das das einfach wird, aber lass doch mal die Schüler ihre Thesen formulieren und vom Rest der Klasse überprüfen. Dogmatiker kommen in solchen Umgebungen nicht weit. Und wenn die Schüler sich erstmal durch Blockade von den restlichen Schülern gespalten haben, dann werden sie ums Überleben argumentieren müssen. Da fängt dann an spannend zu werden und es können andere Stimmen nochmal angehört werden (Zeitzeugen, historische Ereignisse, etc.) Ebenso wie im religiösen Dialog ist es auch im politischen wichtig die eigenen Fundamente gut zu kennen, nur dann sieht man sicher drauf. Und einen politischen Dialog zu fördern ist immer gut (auch wenn man nicht immer unbedingt hinter allen Meinungen stehen muss). Du bist in diesem Fall der Moderator.

Beitrag von „Piksieben“ vom 8. Dezember 2009 22:30

Ich hänge jetzt schon seit 10 Minuten an diesem Wort fest: "Kommunismusverherrlichung". Hm. Vielleicht ist das eine Gegenbewegung zur Kapitalismusverherrlichung?

Jedenfalls muss es keine Ex-DDR-Verherrlichung sein, und dass junge Menschen auf der Suche sind nach einem anderen, einem besseren System, das kann man ihnen nicht verübeln und das ist auch ganz altersgemäß. Da sind sie nicht die ersten und werden nicht die letzten sein. Hoffentlich.

Cool bleiben 😎

Beitrag von „Schubbidu“ vom 8. Dezember 2009 23:01

Zitat

Original von achso

Dogmatiker kommen in solchen Umgebungen nicht weit.

Das sehe ich völlig anders - zumindest wenn es sich um intelligente Dogmatiker/Verschwörungstheoretiker etc. handelt. Die finden heute nämlich massenhaft Quellen im Internet, die zumindest auf den ersten (und oft auch auf den zweiten) Blick ihre Argumente zu belegen scheinen. Das wird dann richtig knifflig, zumal wenn es sich um eine Gruppe von Schülern handelt, die sich gegenseitig stärkt, und nicht um den üblichen, meist

isolierten "Spinner".

Beitrag von „Rod59“ vom 8. Dezember 2009 23:23

Der eigentliche Kommunismus kann auf keinen Fall als etwas ausschließlich negatives dargestellt werden. Darüberhinaus halte ich es für positiv, wenn Schüler/innen sich mit politischen Richtungen oder Ansichten auseinandersetzen. Kommunismus oder Sozialismus kann außerdem in vielen Fächern diskutiert werden und gerade in Anbetracht der derzeitigen wirtschaftlichen Sitaution ist es durchaus verständlich, dass Jugendliche sich mit Dingen wie sozialer Gerechtigkeit oder Gleichheit für alle beschäftigen. Hinzu kommt, dass es sich weder bei der DDR, noch bei Maos China oder der Sowjetunion, nur um Staaten gehadelt hat die den Begriff des Kommunismus als Synonym für Diktatur benutz und ihn dadurch pervertiert haben.

Beitrag von „neleabels“ vom 9. Dezember 2009 05:43

Nun, junge Leute lieben natürlich extremes Denken und paradiesische Vorstellungen einer völlig anderen Gesellschaft. Sie sind für Rechts- und Linksradikalismus anfällig, weil diese Ideologien dieses Bedürfnis beliefern.

Wie man mit Rechtsradikalismus umgeht, ist klar. Aber auch im Umgang mit glühenden Vertretern des Kommunismus, darf allerdings nicht vergessen werden, dass ausnahmslos in jedem historischen Präzedenzfall von Staaten, die den sozialistischen und kommunistischen Weg gehen wollten, es zu einer menschenverachtenden Diktatur gekommen ist - die ganze Bandbreite entlang vom autoritären Spitzel- und Gängelstaat der DDR, in der es zu relativ wenig Staatsmorden gekommen ist, bis hin zum millionenfachen Massenmord à la Mao Tse Tung, Stalin, Pol Pot. Es gab und gibt keinen sozialistischen Staat, der demokratisch oder ein Rechtsstaat gewesen wäre oder ist, bzw. der Freiheit und Menschenrechte tolerieren würde. Das muss natürlich auch unterrichtet werden.

Beim Rechtsradikalismus gelingt es sehr leicht die Kausalität zwischen der Ideologie und den realhistorischen Ausformungen zu erkennen. Bei der linksradikalen Ideologie fällt das aus irgendeinem Grund schwerer. Ich weiß nicht woran das liegt, das muss mit der intellektuellen Tradition im Westen zusammenhängen, dass wir schon immer die romantischen Implikationen der linken Freiheitversprechungen lieber wahrgenommen haben und die üblichen tatsächlichen Folgen ausgeblendet.

Wie hat unsere Elterngeneration so schön gesagt? "Die Nebenwidersprüche werden mit dem Hauptwiderspruch aufgelöst..." Und die Träume von der schönen neuen Welt sind doch so schön.

Nele

P.S. Interessanterweise zeigt das Beispiel China gerade sehr schön, dass eine kommunistische Staatsideologie offenbar keineswegs immun gegen raubtierkapitalistisches Wirtschaftsunwesen sind. Offenbar ist es problematisch, eine grundlegende Dichotomie zwischen den Staatssystemen anzunehmen. Jenseitige Ideologie hat eben nichts mit der Realität zu tun - egal, um welches Glaubenssystem es sich handelt.

Beitrag von „Schubbidu“ vom 9. Dezember 2009 10:41

Zitat

Original von neleabels

Beim Rechtsradikalismus gelingt es sehr leicht die Kausalität zwischen der Ideologie und den realhistorischen Ausformungen zu erkennen. Bei der linksradikalen Ideologie fällt das aus irgendeinem Grund schwerer. Ich weiß nicht woran das liegt...

Ich würde sagen, das liegt an den unterschiedlichen Grundwerten, die beiden Ideologien zu Grunde liegen. Während der Rechtsradikalismus eindeutig auf dem Prinzip der Ungleichheit aufbaut, orientiert sich der Kommunismus eben am Wert der Gleichheit.

Das Gleichheit (der Begriff ist ja eher positiv aufgeladen) im Sinne einer zwanghaften Nivellierung eben genau so ins Unrecht führen kann wie das Prinzip der Ungleichheit, ist wohl nicht so unmittelbar einsichtig.

Beitrag von „SteffdA“ vom 9. Dezember 2009 11:41

Ja, ja, ein Gespenst geht um in Europa... 

Vielleicht war ja das Bild der DDR, das im Unterricht entworfen wurde etwas einseitig? Ich erlebe immer wieder, das DDR gleichgesetzt wird mit Verfolgung, Flucht, Erschießung an der Grenze. Da gab es aber auch ein ganz normales Leben mit den Aufs und Abs in Alltag und Beruf,

so wie es das hier und heute auch gibt. Das allerdings wird nahazu vollständig ausgeblendet. Dann allerdings muß man sich nicht über undifferenzierte Meinungen seiner Schüler wundern.

Grüße
Steffen

Beitrag von „unter uns“ vom 9. Dezember 2009 12:13

Mm. Welch ein Argument. Kommt mir irgendwie bekannt vor.

Zitat

Vielleicht war ja das Bild der DDR, das im Unterricht entworfen wurde etwas einseitig? Ich erlebe immer wieder, das DDR gleichgesetzt wird mit Verfolgung, Flucht, Erschießung an der Grenze. Da gab es aber auch ein ganz normales Leben mit den Aufs und Abs in Alltag und Beruf, so wie es das hier und heute auch gibt. Das allerdings wird nahazu vollständig ausgeblendet.

Gibt es das nicht in jeder Diktatur?

Beitrag von „neleabels“ vom 9. Dezember 2009 12:40

Zitat

Original von Schubbidu

Ich würde sagen, das liegt an den unterschiedlichen Grundwerten, die beiden Ideologien zu Grunde liegen. Während der Rechtsradikalismus eindeutig auf dem Prinzip der Ungleichheit aufbaut, orientiert sich der Kommunismus eben am Wert der Gleichheit.

Das Gleichheit (der Begriff ist ja eher positiv aufgeladen) im Sinne einer zwanghaften Nivellierung eben genau so ins Unrecht führen kann wie das Prinzip der Ungleichheit, ist wohl nicht so unmittelbar einsichtig.

Ich bezweifle ehrlich gesagt, dass bei den Anhängern linksradikaler Ideologien wirklich der Kampf für Gleichheit Priorität hat - es geht doch letztlich im Schrifttum und in den Reden, die

man liest und hört, zunächst immer GEGEN die anderen, die Ausbeuter, die Unterdrücker - mit dem direkten und unmittelbaren Ziel, sie wiederum zu unterdrücken. Bucharin und Preobraschenskij haben das 1920 sehr schön in ihrem kleinen Handbuch "Das ABC des Kommunismus, populäre Erläuterung des Programms der Kommunistischen Partei Russlands (Bolschewiki) ausgedrückt:

Zitat

Die Sowjetmacht [d.h. die Macht der Arbeiter- und Soldatenräte, N.A.] gesteht nicht nur ihren Klassencharakter ein, sie schrekt auch nicht vor der Entziehung des Wahlrechtes und der Ausschließung der Vertreter der Machtorgane jener Klassen zurück, die dem Proletariat und der Bauernschaft feindlich gesinnt sind. [...] Das Wesentliche liegt ja darin, dass der Widerstand der Ausbeuter gebrochen werden muss. Wenn aber diese Ausbeuter niedergedrückt, gezügelt und gezähmt sind und sich in ebensolche Arbeitende wie alle übrigen verwandelt haben, so wird natürlich der Druck nachlassen und die Diktatur des Proletariats allmählich verschwinden.

(Zürich, Manasse Verlag, Nachdruck der Ausgabe von 1920, S. 307f.)

Nota bene, "Ausbeuter" liest sich recht genau als "Vertreter aller anderen Meinungen", das ist schließlich dialektisch-materialistisch sichergestellt und am Schicksal der Kulaken in Russland ist exemplifiziert, wie das "niederdrücken" realiter zu verstehen ist!

Ich kann mir durchaus vorstellen, dass, gerade bei jungen Leuten, die Vorstellung, jetzt endlich mal handfest gegen "das System" vorzugehen und den Spieß umzudrehen, sehr viel attraktiver ist, als die nebulösen Heilsversprechungen am Ende eines langen teleologischen Entwicklungsweges. Außerdem sieht Che Guevara ja auf den Postern auch reichlich cool aus. Verbal kann man dann da natürlich ordentlich mitmischen. Ob das dann in der Wirklichkeit so wird, ist eine andere Sache - Alias hat Recht, das muss man cum grano salis nehmen, ob der Weg zum Schwarzen Block oder doch eher zu einem schwärzlichen Blog geht... 😊

SteffdA

Ja, klar, in jeder Diktatur kann man seine Nischen finden. Die Datschen in der DDR, der Schrebergarten in Hitlerdeutschland. Die einen mögen sich über staatlich subventionierte Lebensmittelpreise gefreut haben, die anderen über die anständigen und sauberen Autobahnen. Das eigentliche, rechtlose Wesen einer Diktatur enthüllt sich allerdings immer in ihrem Umgang mit Dissidenten - und da darf man weder die erste noch die zweite Diktatur vom Kanthaken lassen.

Nele

Beitrag von „Schubbidu“ vom 9. Dezember 2009 14:45

Zitat

Original von neleabels

Ich bezweifle ehrlich gesagt, dass bei den Anhängern linksradikaler Ideologien wirklich der Kampf für Gleichheit Priorität hat

Ich finde eigentlich nicht, dass sich deine und meine Aussagen widersprechen - eher ergänzen sie sich.

Bei meinen nicht-linksradikalen (!) Schülern nehme ich war, dass sie die Gleichheitsidee, die ja auf eine völlig korrumpte Art und Weise auch in der von dir zitierten Quelle anklingt, oft als etwas grundlegend Positives an der kommunistischen Ideologie ansehen. Kritisiert werden dann eben die realpolitischen Mittel zum Zweck, aber nicht das Gleichheitspostulat als solches.

Bei linksgesinnten bzw. linksradikalen Jugendlichen spielen dann die von dir genannten Motive sicherlich eine bedeutende Rolle.

Zitat

Original von neleabels

Ja, klar, in jeder Diktatur kann man seine Nischen finden. Die Datschen in der DDR, der Schrebergarten in Hitlerdeutschland. Die einen mögen sich über staatlich subventionierte Lebensmittelpreise gefreut haben, die anderen über die anständigen und sauberen Autobahnen. Das eigentliche, rechtlose Wesen einer Diktatur enthüllt sich allerdings immer in ihrem Umgang mit Dissidenten - und da darf man weder die erste noch die zweite Diktatur vom Kanthaken lassen.

Nele

Volle Zustimmung!

Beitrag von „Eugenia“ vom 9. Dezember 2009 16:47

Hallo,

zunächst vielen Dank für die zahlreichen Antworten! Einige Anmerkungen zu dem Gesagten:

"Häng das mal tief und unterstell nicht sofort staatsgefährdende Umtriebe...."

Ich glaube nicht, dass hier wirklich "staatsgefährdende Umtriebe" dahinter stehen, eher Provokationswünsche und Idealisierung eines (tatsächlich nicht uninteressanten) Modells.

"Vielleicht war ja das Bild der DDR, das im Unterricht entworfen wurde etwas einseitig? Ich erlebe immer wieder, das DDR gleichgesetzt wird mit Verfolgung, Flucht, Erschießung an der Grenze. Da gab es aber auch ein ganz normales Leben mit den Aufs und Abs in Alltag und Beruf, so wie es das hier und heute auch gibt. Das allerdings wird nahazu vollständig ausgeblendet."

Der bisherige Geschichtsunterricht war sehr facettenreich, Alltag in der DDR kam genauso vor wie das SED-Regime, Zeitzeugen wurden vom Opfer der Diktatur über den Ex-Stasi-Offizier bis hin zu einer Dame gehört, die von ihrem "ganz normalen Alltagsleben" in der DDR erzählte, daran liegt es meiner Meinung also nicht.

Was stimmt, ist, dass der frühere POWI-Lehrer der Schüler als deutlich linkslastig angesehen werden kann, vielleicht daher eine gewisse Einseitigkeit.

Das Hauptproblem ist aber, dass diese Schüler sich auch in Diskussionen Argumenten anderer total verschließen und an stark idealisierenden Ansichten festhalten. Ich habe auch den Eindruck, dass es dabei teilweise nicht mehr um Inhalte, sondern um Provokation mir und anderen Schülern gegenüber geht. Leider sind diese Schüler gewissermaßen Wortführer der gesamten Gruppe, sodass kaum einer wirklich widerspricht.

"Die Träume von einer schönen neuen Welt" sind sicher auch nicht zu verachten und ich versuche sie auch produktiv für den Unterricht zu nutzen, aber leider verhindern sie derzeit klar ein tieferes Problembewusstsein, da von der Antike bis hin zur Neuzeit bei jedem Thema die Kommunismuskeule hervorgeholt wird. Ich frage mich auch, inwiefern es überhaupt noch produktiv wäre, diesen Äußerungen dauernd wieder Raum in Form von Diskussionen zu geben, oder ob das die Dominanz dieser Schüler nur noch mehr verfestigen würde. Vielleicht hilft letztlich nur die Einsicht, dass monokausale Interpretationen von Zusammenhängen nicht ausreichen - auch notentechnisch nicht?

Eugenia

Beitrag von „SteffdA“ vom 9. Dezember 2009 18:57

Nele

Es geht nicht darum, irgendwen, -etwas vom Kanthaken zu lassen. Es geht um ein differenziertes Bild des Landes zu zeigen, indem ein Teil der Bevölkerung der BRD aufgewachsen ist. Und natürlich müssen auch Flucht, Verfolgung, Erschießung an der Grenze aufgearbeitet werden, da gibt es nix zu beschönigen oder zu relativieren.

Aber die DDR ausschließlich darauf zu reduzieren ist einseitig und wird dieses Land und dessen Mensche nicht gerecht. Das wäre in etwa so, als würde ich die "alte" BRD ausschließlich an der Berufsverbotspraxis für linke Lehrer in den siebzigern messen. Auch das würde diesem Land nicht gerecht werden.

Eugenia

Mhmm... das liest sich doch gut 😊

Dann wäre ich allerdings auch etwas ratlos. Allerdings kann ich mir nicht vorstellen, dass ein linkslastiger POWI-Lehrer unreflektiert kommunistische Parolen verbreitet bzw. das Schüler ihm da so leicht folgen.

Beitrag von „Timm“ vom 10. Dezember 2009 19:40

Die Schüler können ja einmal ein paar Referate aus dem "Schwarzbuch des Kommunismus" halten. Dann ist die Frage auch schnell geklärt, was aus dieser Ideologie bis jetzt an Gutem erwachsen ist:

Opferzahlen:

China: 65 Millionen

Sowjetunion: 20 Millionen

Afrika: 1,7 Millionen

Afghanistan: 1,5 Millionen

Nordkorea: 2 Millionen

Kambodscha: 2 Millionen

Osteuropa: eine Million

Vietnam: eine Million

Lateinamerika: 150.000

Sicherlich bietet das Werk von Marx und Engels interessante und teils wieder aktuelle Analysen. Fakt ist aber, dass aus der Umsetzung dieser Ideologie noch nichts Gutes entsprungen ist. Und da bleibt die Frage für mich rhetorisch, wie oft man es noch mit einer anderen Umsetzung versuchen sollte.

Dass es sich Menschen immer unter totalitären Ideologien gemütlich eingerichtet haben, halte ich für eher banal. Das Einzige was man aus dem Leben der "Eingerichteten" ziehen kann, ist die Frage, wie man sich selbst verhalten hätte und dass man deswegen nicht mit Arroganz über solche Lebensentwürfe richten sollte.

Beitrag von „alias“ vom 10. Dezember 2009 19:57

Wie hat Churchill so schön gesagt:

Zitat

"Demokratie ist die schlechteste aller Regierungsformen - abgesehen von all den anderen Formen, die von Zeit zu Zeit ausprobiert worden sind."



Beitrag von „Bolzbold“ vom 10. Dezember 2009 20:01

Zitat

Original von Eugenia

Das Hauptproblem ist aber, dass diese Schüler sich auch in Diskussionen Argumenten anderer total verschließen und an stark idealisierenden Ansichten festhalten. Ich habe auch den Eindruck, dass es dabei teilweise nicht mehr um Inhalte, sondern um Provokation mir und anderen Schülern gegenüber geht. Leider sind diese Schüler gewissermaßen Wortführer der gesamten Gruppe, sodass kaum einer wirklich widerspricht.

Eugenia

Das kann ich aus eigener Erfahrung unterstreichen.

Interessant ist dabei, wie intolerant die Schüler doch gegenüber anderen politischen Meinungen sein können, obwohl sie doch gemäß ihrer hier kommunistischen Ideale und Weltgerechtigkeit (böse Zungen würden von Weltgleichmacherer sprechen) eigentlich anderes vermuten lassen würden.

Ich habe auch den einen oder anderen Schüler in meinem Ge-LK, der deutlich links ist. Die Einsicht, dass die Praxisbeispiele des Kommunismus nicht gerade selbigen überzeugend promoten können und das Killerargument, dass es bislang keinen Staat gab, in dem ein Volk mehrheitlich für den Kommunismus gestimmt hat und der Kommunismus sich stets gewaltsam den Weg gebahnt hat, ziehen jedoch ganz gut.

Wunschdenken gepaart mit der politischen Ideologie, die dieses Wunschdenken am ehesten verspricht ergibt dann eben mitunter die Verherrlichung des Kommunismus.

Ich muss gestehen, dass mir das entscheidend liebe ist als eine Verherrlichung der anderen Richtung.

Gruß
Bolzbold

Beitrag von „Timm“ vom 10. Dezember 2009 22:31

Zitat

Original von Bolzbold

Wunschdenken gepaart mit der politischen Ideologie, die dieses Wunschdenken am ehesten verspricht ergibt dann eben mitunter die Verherrlichung des Kommunismus.

Ich muss gestehen, dass mir das entscheidend liebe ist als eine Verherrlichung der anderen Richtung.

Gruß
Bolzbold

Nix für ungut, aber das ist für mich so wie die Diskussion, welche Konsistenz der Diarrhoe besser ist.

Beitrag von „Schubbidu“ vom 11. Dezember 2009 09:14

Vielen Dank Meike, für die eindrückliche Schilderung. "Diktatur ist Diktatur", da würde ich dir und Timm völlig recht geben.

Ich interpretiere Bolzbolds Aussage aber ein wenig anders und würde somit auch ihm zustimmen wenn er sagt, dass ihm Jugendliche, die kommunistischen Idealen anhängen, lieber sind als faschistoid/rechtsradikal denkende Kids.

In der Regel können wir doch davon ausgehen, dass der durchschnittliche Schüler nicht besonders tief in die ideengeschichtliche Entstehung einer Ideologie eintaucht. Die Zu- oder Abneigung entsteht auf einem ziemlich oberflächlichen Niveau. "Leitplanken" bilden dabei eben zentrale Grundwerte und gesellschaftliche Zielvorstellungen, die mit der Ideologie jeweils

verknüpft werden. Die müssen dabei historisch noch nicht mal völlig korrekt sein.

In der alltäglichen Praxis nehme ich vor diesem Hintergrund die beiden "Lager" eben auch völlig anders war.

Um es mal ganz plakativ zu veranschaulichen:

Seit der Wiedervereinigung gab es in Deutschland über 100(!) Tote rechter Gewalt - und diese geht ja überwiegend von jungen Menschen aus.

<http://www.tagesspiegel.de/politik/deutschland/art2647,2681877>

(Ich glaube hier übrigends den offiziellen Zahlen nicht und nenne bewusst den höheren Werte
>> siehe verlinkter Artikel)

Todesopfer durch linksradikale Gewaltakte? Mir sind für die Zeit nach der Wiedervereinigung keine bekannt.

Insofern sind mir linksradikal denkende Schüler eben auch 1000fach lieber als rechtsradikale.

Beitrag von „neleabels“ vom 11. Dezember 2009 10:00

Da muss ich entschieden widersprechen.

Ich halte deine Haltung für eine Veranschaulichung haargenau dessen, was ich weiter oben gesagt habe: aus irgendeinem Grund gelingt es im Umgang mit der linksradikalen Ideologie oft nicht, den gedanklichen Schritt nachzuvollziehen, den man beim Rechtsradikalismus historisch gelernt hat; dass eine Kausalität zwischen der Ideologie und der menschenverachtenden Ausformung in der Wirklichkeit vorliegt. Die geistige Grundlage der einen Diktatur- und Gewaltbereitschaft kann nicht "sympathischer" als die geistige Grundlage der anderen Diktatur- und Gewaltbereitschaft sein und es nicht möglich, das eine gegenüber dem anderen als Unfall einer eigentlich guten Sache zu rechtfertigen!

Ich glaube auch nicht, dass es argumentativ möglich ist, Opferzahlen aus einem eklektisch gewählten Zeitraum gegenüberzustellen. Genauso hätte man in den 70ern argumentativ eine größere Sympathie gegenüber dem Rechtsradikalismus aufgrund der viel höheren Opferzahlen linken Terrors postulieren können - was ja auch realiter geschehn ist und zu Recht hart kritisiert wird.

Welche dieser Formen des Extremismus nun in einer historischen Periode eher zu Gewalt greift, und ob sich diese Gewalt eher gegen Sachen oder gegen Menschen richtet, hängt von den jeweiligen Umständen und aktuellen strategischen Zielen ab. Das entscheidende ist, dass für beide Ideologien aus prinzipiellen Gründen nicht nur ein oder viele Menschenleben im

Zweifelsfall ohne Wert ist; sondern dass der Griff zur Gewalt und zur Unterdrückung auch noch ideologisch als notwendig angelegt ist. Wie nahe sich beide Denkrichtungen kommen können, kann man historisch des öfteren beobachten - bei der hohen Fluktuation zwischen SA- und Rotfront-Brigaden in der Weimarer Republik, die ab und an geschlossen die Seiten wechselten; an dem Verschwimmen zwischen linken und rechten Autonomen, die man mittlerweile nur noch am Vokabular unterscheiden kann.

Da ist nichts "sympatisch".

Nele

Beitrag von „Timm“ vom 11. Dezember 2009 10:02

Zitat

Original von Schubbidu

Todesopfer durch linksradikale Gewaltakte? Mir sind für die Zeit nach der Wiedervereinigung keine bekannt.

Insofern sind mir linksradikal denkende Schüler eben auch 1000fach lieber als rechtsradikale.

Und eben solche Gedanken sind für mehr gefährlich und am Rande der Perversität.

Wenn man anfängt, Opfer aufzurechnen - ein solchen unheimlichen Wettlauf gab es ja u.a. in der Genoziddebatte -, begibt man sich in eine Richtung, die mir widerstrebt.

Das erinnert mich an eine Utilitarismusdebatte unter umgekehrten Vorzeichen: In der DDR gab es weniger Todesopfer, weniger schreckliche Verfolgung und Internierung als im Nationalsozialismus, also war die Diktatur ja ein Stück weniger schlimm und die Leute, die damit sympathisier(t)en, ein wenig angenehmer. Ich finde, die Diskussion inwieweit man totalitäre und/oder verbrecherische Ideologien vergleichen darf, eine sehr akademische. Wollen wir eine Art Grausamkeitsindex aufstellen und dann bei SAT1 die Top100 der schlimmsten Diktaturen von Hugo Egon Balder präsentieren lassen?

Für mich gibt es in diesem Zusammenhang nur eine zulässige Sichtweise: Die der Opfer. Und jedes System und dessen Ideologie, das bzw. die Andersdenkende zu Opfern und Verfolgten macht, ist unmenschlich. Uns obliegt es, alles dagegen zu tun, dass solche Ideologien und Systeme wieder Fuß fassen. Und wir sollten unseren Schülern klar machen, dass es keine besseren und schlechteren Diktaturen gab und geben wird. Am besten durch Berichte aus der Sichtweise der Opfer. Wer dann nicht völlig ideologisch verblendet ist, wird schnell einsehen,

dass kein Heilsversprechen das Leiden und den Tod anderer Menschen rechtfertigen kann.

Beitrag von „Schubbidu“ vom 11. Dezember 2009 10:21

Timm, du hast mich nicht verstanden. Vielleicht habe ich auch zu stark verkürzt. Also nochmal.

Es geht nicht um ein Aufrechnen von Opferzahlen. Das führt zu nichts, da gebe ich dir völlig Recht.

Was ich damit zum Ausdruck bringen möchte ist folgendes: Im gesellschaftlichen Alltag empfinde ich rechtsradikale Jugendliche von ihren Werthaltungen her als bedeutend menschenverachtender, aggressiver, beängstigend... als das bei linksradikalen Jugendlichen der Fall ist. Dass es sich hierbei nicht nur um eine subjektive Empfindung handelt, zeigt eben der Verweis auf die Opferstatistik.

Ich habe auch im vorherigen Beitrag bereits deutlich darauf verwiesen, das dadurch nicht die eine Diktatur besser wird als die andere. Es geht einfach um den konkreten Umgang mit Jugendlichen der ein oder anderen Coleur.

Ich mache mal noch etwas plastischer:

Du hast die Möglichkeit uneingeladen auf das Grillfest der lokalen Antifa-Gruppe oder der örtlichen Vereinigung rechter Skinheads zu gehen. Wo gehst du lieber hin? Wo hast du instinktiv mehr Angst?

Beitrag von „Schubbidu“ vom 11. Dezember 2009 11:02

Oh, Neles Beitrag habe ich zunächst übersehen. Deshalb noch ein kurzer Nachtrag

Zitat

Original von neleabels

Die geistige Grundlage der einen Diktatur- und Gewaltbereitschaft kann nicht "sympathischer" als die geistige Grundlage der anderen Diktatur- und Gewaltbereitschaft sein und es nicht möglich, das eine gegenüber dem anderen als Unfall einer eigentlich guten Sache zu rechtfertigen!

Ich denke hier liegt genau der Grund für das Missverständnis.

Mir (und so habe ich auch Bolzbolds Aussage verstanden - auch wenn sie etwas anders formuliert ist) geht es nicht darum, dass die "geistige Grundlage" kommunistischer Diktaturen sympatischer wäre, als die von faschistischen.

Ich wollte lediglich zum Ausdruck bringen, dass ich unter den gegebenen Bedingungen (und die erschreckenden Dimensionen rechter Gewalt gehören eben dazu) linksradikale Jugendliche als deutlich weniger problematisch empfinde, als das bei rechtsradikalen der Fall ist. Es mag andere historische Phasen in Vergangenheit und Zukunft geben, wo mein Urteil anders ausfallen würde.

Fragt doch mal Angehörige x-beliebiger gesellschaftlicher Randgruppen (Stadtstreicher, Homosexuelle, Ausländer...) zu dem Thema, wen sie für "sympatischer" halten.

Beitrag von „SteffdA“ vom 11. Dezember 2009 11:32

Timm

Den Grausamkeitsindex hast du bereits zitiert: "Das Schwarzbuch des Kommunismus", das des Kapitalismus hat sich nur noch keiner getraut zu schreiben.

Im derzeitigen System wird auch viel mit Ideologien gearbeitet und wenns denn grad mal passt sind da Menschenleben auch nicht mehr so viel Wert. Ich denke da mal ganz aktuell an den Krieg gegen den Terrorismus und sogenannte Kollateralschäden. Wer etwas in der Geschichte zurückgeht findet Entsprechendes in den beiden Weltkriegen und diversen Kolonialkriegen in der Zeit danach.

meike

Deine Beschreibung stimmt nicht mit dem überein, was ich erlebt habe und ich denke, sie ist auch nicht signifikant für DIE DDR.

Allerdings, das muß ich einschränkend gestehen, kann ich aufgrund meines Lebensalters die 60iger nicht aus eigener Erfahrung beurteilen.

Beitrag von „Schubbidu“ vom 11. Dezember 2009 12:10

Zitat

Original von SteffdA

Timm

Den Grausamkeitsindex hast du bereits zitiert: "Das Schwarzbuch des Kommunismus", das des Kapitalismus hat sich nur noch keiner getraut zu schreiben.

http://de.wikipedia.org/wiki/Schwarzbuch_Kapitalismus

Ansonsten versteh ich deine Aussage aber nicht ganz, denn die Fehler des einen relativieren meiner Meinung nach nicht die Fehler des jeweils anderen Systems.

Beitrag von „SteffdA“ vom 11. Dezember 2009 13:38

Schubidu

Ups, Ache auf mein Haupt, wußte nicht das es das tatsächlich gibt...

Zitat

...die Fehler des einen relativieren meiner Meinung nach nicht die Fehler des jeweils anderen Systems.

Eben deshalb plädiere ich ja für eine differenzierte Betrachtung.

Beitrag von „Timm“ vom 11. Dezember 2009 16:25

Zitat

Original von Schubidu

Timm, du hast mich nicht verstanden. Vielleicht habe ich auch zu stark verkürzt. Also nochmal.

Es geht nicht um ein Aufrechnen von Opferzahlen. Das führt zu nichts, da gebe ich dir völlig Recht.

Was ich damit zum Ausdruck bringen möchte ist folgendes: Im gesellschaftlichen Alltag empfinde ich rechtsradikale Jugendliche von ihren Werthaltungen her als bedeutend menschenverachtender, aggressiver, beängstigend... als das bei linksradikalen Jugendlichen der Fall ist. Dass es sich hierbei nicht nur um eine subjektive Empfindung handelt, zeigt eben der Verweis auf die Opferstatistik.

Gibt es denn die Möglichkeit, nur "ein wenig" menschenverachtend zu sein?

Zitat

Ich habe auch im vorherigen Beitrag bereits deutlich darauf verwiesen, das dadurch nicht die eine Diktatur besser wird als die andere. Es geht einfach um den konkreten Umgang mit Jugendlichen der ein oder anderen Couleur.

Ich mache mal noch etwas plastischer:

Du hast die Möglichkeit uneingeladen auf das Grillfest der lokalen Antifa-Gruppe oder der örtlichen Vereinigung rechter Skinheads zu gehen. Wo gehst du lieber hin? Wo hast du instinktiv mehr Angst?

Zitat

„Wie dieser Kampf zu führen ist, welche Mittel notwendig und legitim sind, lassen wir uns weder von diesem Staat, noch von Medien, Pfaffen oder Politikern vorschreiben. (...) Militanz ist dabei ein Mittel unter vielen. Gerade im Kampf gegen die Faschisten lehren uns viele Beispiele, sowohl aus den Erfahrungen der NS-Zeit als auch aus der aktuellen Situation in vielen Teilen Deutschlands, dass auch entschlossener und militanter Widerstand notwendig ist. (...) Dass gerade die zur Gewaltfreiheit aufrufen, die dafür verantwortlich sind, dass den Aufmärschen der Faschisten von Großaufgeboten der Polizei der Weg freigeprägt wird und dass AntifaschistInnen kriminalisiert werden, kann von uns nicht ernstgenommen werden. Wir lassen uns auch nicht von den brutalen Polizeieinsätzen bei Naziaufmärschen, von Festnahmen und Gerichtsverfahren einschüchtern.“

(„...über Totalitarismus, Repression und Militanz“. Text der „AG Antifa der Revolutionären Aktion Stuttgart“, des „Antifaschistischen Bündnisses Rems-Murr“ und der „Antifa-schistischen Gruppe Z.O.R.A.“ Karlsruhe, in: Broschüre „Nie wieder Volksgemeinschaft! Keine Zentren für Nazis!“, hrsg. vom „Bündnis für ein Buntes Hall“ und dem „Antifaschistischen Aktionsbündnis Baden-Württemberg (aabw)“, zitiert nach Verfassungsschutzbericht Baden-Württemberg 2005) Was ist denn daran bitte sympathisch? Oder ist es in Ordnung, Gewalt gegen staatliche Organe

gut zu heißen und Polizisten um Leib und Leben fürchten zu lassen, weil man für die "gerechte" Sache kämpft?

SteffdA

Zitat

Deine Beschreibung stimmt nicht mit dem überein, was ich erlebt habe und ich denke, sie ist auch nicht signifikant für DIE DDR.

Allerdings, das muß ich einschränkend gestehen, kann ich aufgrund meines Lebensalters die 60iger nicht aus eigener Erfahrung beurteilen.

Ja, die DDR hatte auch ihre guten Seiten. Die Kinderkrippen, der Zusammenhalt... Und im 3. Reich gab es einen Wirtschaftsaufschwung und Arbeit für alle.

Dumm nur, dass das alles systemische Komponenten waren, die nicht zum Wohl der Menschen sondern zum Herrschaftsauf- und -ausbau geschahen.

- Die Kinderkrippen wurden nicht von liebenswerten Altruisten eingeführt, sondern von der Einsicht, nur so den Fachkräftemangel zu beheben. Es gab zu keiner Zeit eine Diskussion, welchen Lebensentwurf Familien und Frauen vorziehen. Das ist keine Wohltat, sondern ein Herrschaftsinstrument.
- Der Zusammenhalt wurde aus der systemischen Not geboren. Letztlich ist es der Egoismus und das quid pro quo eines Mangelsystems und nicht der neue, bessere sozialistische Mensch.

Die entsprechenden Erläuterungen zur NS-Zeit spare ich mir.

Nein, es gab in diesen Zeiten nichts Gutes. Selbst der Zusammenhalt und den Mut oppositioneller Gruppen sind systemisch und mit hohen Opferzahlen erkauft.

Ich betone aber nochmals, dass das nicht heißt, dass ich die Lebensentwürfe der Eingerichteten verurteile. Aber es gibt Gott sei Dank auch genügend Menschen aus den beiden deutschen Diktaturen, die nur einen guten Tag dieser Systeme kennen, nämlich den, an dem sie zu Ende waren.

Ich denke, das ist unsere Aufgabe als Pädagoge: Den jungen Menschen zu zeigen, dass Diktaturen kein Baukastensystem sind, aus dem man "Gutes" herauslösen kann. Wenn man diesen Gedanken verinnerlicht hat, hat man m.E. schon viel gelernt und wird allen heilsbringenden Ideologien skeptisch gegenüberstehen.

edit und nochmal Schubbidu:

Kann es sein, dass der Kommunismus deswegen "sympathischer" wirkt, weil seine Grundanalyse einleuchtend wirkt? Besonders den Historikern sind die unhaltbaren Zustände der Industrialisierung, die Marx zum Thema macht, bekannt, nämlich Menschen, die unter

elendigsten Bedingungen ausgebeutet werden. Der NS-Ideologie beruht dem hingegen auf der schon per se menschenverachtenden Rassetheorie. Das ist aber in meinen Augen ein akademischen Problem. Er stirbt und leidet sich nicht besser, weil die Grundannahme eines Systems nachvollziehbarer oder menschenfreundlicher wirkt als die eines anderen. Und auch die Anhänger können sich mit diesem Argument nicht frei kaufen. Spätestens nach der französischen Revolution wusste man im abendländischen Bereich, dass aus Terror keine Gerechtigkeit erwächst.

Beitrag von „Eugenia“ vom 11. Dezember 2009 18:04

Zitat

Kann es sein, dass der Kommunismus deswegen "sympathischer" wirkt, weil seine Grundanalyse einleuchtend wirkt? Besonders den Historikern sind die unhaltbaren Zustände der Industrialisierung, die Marx zum Thema macht, bekannt, nämlich Menschen, die unter elendigsten Bedingungen ausgebeutet werden.

Ich denke, genau das ist der Punkt. Ich habe auch nicht den Eindruck, dass es sich bei besagten Schülern um eingefleischte KPD-Ideologen handelt, zumal sie auch nicht gerade sattelfest in kommunistischer Terminologie sind und viele Begriffe oft ungenau verwenden. Korrekturen führen auch hier zu pauschaler Abwehr nach dem Motto "Lehrer = reaktionärer Kapitalist". Der Hinweis auf massive kommunistische Diktaturen führt dabei aber immer nur genau zu der bereits hier thematisierten Trennung von Ideologie und Realisierung nach dem Motto: "Die haben gar keinen Kommunismus realisiert - wenn der Kommunismus realisiert würde, hätten wir herrliche Zustände!".

Beitrag von „Schubbidu“ vom 11. Dezember 2009 18:29

Zitat

Original von Timm

Gibt es denn die Möglichkeit, nur "ein wenig" menschenverachtend zu sein?

Ja. Es gibt auch bei dieser Charaktereigenschaft - wie bei allen anderen auch - eine beliebig große Bandbreite an Ausprägungsformen.

Zitat

„Wie dieser Kampf zu führen ist, welche Mittel notwendig und legitim sind, lassen wir uns weder von diesem Staat, noch von Medien, Pfaffen oder Politikern vorschreiben. (...)“

Was ist denn daran bitte sympathisch? Oder ist es in Ordnung, Gewalt gegen staatliche Organe gut zu heißen und Polizisten um Leib und Leben fürchten zu lassen, weil man für die "gerechte" Sache kämpft?

Sorry, aber du bleibst mit mit dem Zitat immer noch zu sehr auf der theoretischen Ebene. Mir geht es um den praktischen Umgang mit diesen Jugendlichen im Alltag.

Schlussendlich beantwortest du meine Frage nicht. Ich unterstelle einfach als Antwort mal, dass auch du eher auf das Grillfest der Linken gehen würdest, wenn du eine Wahl treffen müsstest. Einfach weil einem da der gesunde Menschenverstand ein deutlich reduziertes Gefahrenpotential aufzeigt.

Noch eindeutiger würde deine Antwort ausfallen müssen, wenn du Angehöriger einer der von mir weiter oben angeführten Randgruppen wärest.

Zitat

edit und nochmal Schubbidu:

Kann es sein, dass der Kommunismus deswegen "sympathischer" wirkt, weil seine Grundanalyse einleuchtend wirkt? Besonders den Historikern sind die unhaltbaren Zustände der Industrialisierung, die Marx zum Thema macht, bekannt, nämlich Menschen, die unter elendigsten Bedingungen ausgebeutet werden. Der NS-Ideologie beruht dem hingegen auf der schon per se menschenverachtenden Rassetheorie.

Da würde ich dir völlig Recht geben. Ich halte das aber gerade nicht nur für ein akademisches Problem. Aufgrund der menschenverachtenden Grundstruktur ist der Rechstextremismus per se IMMER, in all seinen Ausprägungen, extrem menschenverachtend. Hier ist eben grundsätzlich immer ein massives Bedrohungspotential gegeben.

Selbst wenn ich die Ideologie und ihre historischen Ausformungen nicht bis ins Detail verinnerlicht habe, muss ich als Anhänger eben von Grund auf diese menschenverachtenden Prämissen teilen.

Wenn nun aber Linke und Linksextreme die - wie du selbst sagst - "einleuchtende" Marxistische Grundanalyse teilen, heißt das noch lange nicht, dass sie dem Prinzip der stalinistischen Gewaltherrschaft anhängen müssen. Da ist das linke Spektrum einfach um ein vielfaches heterogener. Da ich den meisten Jugendlichen, wie sie Eugenia ja auch beschreibt, eben nicht unterstelle, dass sie sich tiefer mit den historischen Gegebenheiten auseinander gesetzt haben und im wesentlichen nur die Grundanalyse teilen, sind sie mir eben deutlich sympathischer als Jugendliche, die dem Rechtsextremismus zuneigen. Ich verstehe nicht, warum das nicht nachvollziehbar ist.

Beitrag von „Meike.“ vom 11. Dezember 2009 19:54

Zitat

Original von SteffdA

meike

Deine Beschreibung stimmt nicht mit dem überein, was ich erlebt habe und ich denke, sie ist auch nicht signifikant für DIE DDR.

Allerdings, das muß ich einschränkend gestehen, kann ich aufgrund meines Lebensalters die 60iger nicht aus eigener Erfahrung beurteilen.

Welche Erfahrungen hast du denn gemacht? Und wenn die signifikant anders waren, wie hast du / hat deine Familie das hinbekommen?

Ich spreche hier von einen Verwandten- Freundes- und Bekanntenkreis von etwa 100 Menschen, deren Erfahrungen und die ihrer Bekannten / Familien / Freunde immer und immer wieder Gesprächsthema waren (wozu wir uns extra zwei Mal im Jahr in der Tschechei trafen auf einem unverwanzten Campingplatz - was mein Vater nachher in seiner 3 Rollwälzchen umfassenden Stasiakte detailliert protokolliert wiederfand. Einer der Bekannten (oder zwei oder mehr?) war wohl doch nicht vertrauenswürdig gewesen - Pech!).

Ich halte das (nebst meinen vielen, vielen teils recht langen Besuchen bei Oma, Tante, Brieffreund dortselbst zwischen meinen 10. und meinem 18. Lebensjahr...) für signifikant.

Beitrag von „SteffdA“ vom 11. Dezember 2009 22:21

Timm

Zitat

Dumm nur, dass das alles systemische Komponenten waren...

Welche staatliche Veranstaltung wäre denn heute keine systemische Komponente???

meike

Ich habe bis zu meinem 21. Lebensjahr in der DDR gelebt, ganz klassisch eben... Schule, Ausbildung, Abitur und Studium gemacht. Das Studium mußte aufgrund der Wende abgebrochen werden (Abwicklung des Studiengangs), konnte aber in einer verwandten Fachrichtung fortgesetzt und abgeschlossen werden.

Ich konnte weder anderen Menschen schaden, noch habe ich viel Lebens(arbeits)zeit in dieses System investiert. Ich schätze das so ein, das ich von diesem System eher profitiert habe.

Ich bin überwiegend gerne zur Schule gegangen, habe auch überwiegend faire und gute Lehrer erlebt, konnte eine gute Ausbildung geniessen. Natürlich gab es Aufs und Abs im Leben und mich hat die Schule auch manchmal angenehmt, ich hatte auch manchmal einfach keine Lust. Aber ich kenne aus eigener Erfahrung keine Schulangst, keinen Schulstreß der mich gnötigt hätte irgendwelche Pillen zu schlucken, der Unterricht war so gestaltet, das genügend Freizeit blieb, trotz Hausaufgaben, das man verstehen konnte und nicht nur auswendig lernen mußte. Es gab Arbeitsgemeinschaften, Klubs, Kino- und Konzertbesuche genauso, wie es später das gemeinsame Bier mit Freunden gab.

Es gab Ferienspiele, Baden an Baggerseen, Grillfeste und dergleichen mehr... alles in allem kann ich sagen, das ich eine glückliche Kindheit und Jugend erleben durfte.

Ähnliches kann ich von Berufsausbildung, Abitur und Studium berichten.

Aber man mußte auch schauen, wo man was sagt, das muß ich heute zumindest teilweise aber auch. Da schlägt dann im Zweifel nicht der politische, wohl aber der ökonomische Zwang zu.

Und nein, ich will die DDR nicht wieder haben! Dafür habe ich die individuelle Freiheit heute zu sehr schätzen gelernt. Aber ich lebe heute noch sehr gut von dem, was ich dort gelernt habe.

Beitrag von „Meike.“ vom 11. Dezember 2009 22:38

Nun, das empfindet dann wohl jeder anders und sicher wird auch in jeder Familie anders damit umgegangen. In den Familien, die ich kannte/kenne, sind die Leute reihenweise am Mund halten (oder es nicht können) kaputt gegangen oder kaputt gemurkst worden. Klar haben die auch mal gegrillt und gelacht und waren verliebt und haben getanzt - haben die Leute im dritten Reich auch. Aber ansonsten war es so, wie ich es zuerst bechrieben habe: internalisierte Angst, reflexhaft angepasstes Verhalten, eingeübtes Misstrauen. Und sehr viel staatlich verordnetes Leid.

Beitrag von „alias“ vom 11. Dezember 2009 23:01

ähem ... back to the roots - das läufthier nun auf einen extra Thread "DDR-Kritik" raus:

Zitat

Original von Eugenia

...ich erlebe es in einer Klasse der Oberstufe derzeit, dass von mehreren Schülern (wohlgemerkt nicht aus der ehemaligen DDR) das Thema Kommunismus stark idealisiert verbrämt gesehen wird. Bei Diskussionen werden unreflektiert Parolen gedroschen, Schlagwörter verwendet und Versuche zu einer sachlichen Auseinandersetzung mit dem Thema abgeblockt. Die Schüler haben im Unterricht kommunistische Diktaturen kennengelernt, Zeitzeugen aus der ehemaligen DDR erlebt - dennoch dieses Verhalten. In Klausuren tauchen sogar stark kommunistisch geprägte Termini in Schülerarbeiten auf, wenn die Aufgaben auch nur im Entferntesten politische Anklänge haben. Ich bin derzeit recht ratlos, da jeder Versuch, die Diskussion zu versachlichen, in überheblich-frechen Bemerkungen der Schüler und letztlich in Provokation endet. Über einen Rat würde ich mich sehr freuen.

Den Schülern ist es - in ihrer Hoffnung auf eine idealere Welt - ziemlich Wurst, was in Diktaturen passiert ist, die sich das Etikett "kommunistisch" angeheftet hatten. Sie schauen nach vorn und picken sich aus der Ideologie des Kommunismus die Rosinen heraus:

- Gerechtere Verteilung des Reichtums
- Brüderlichkeit
- Arbeit, Nahrung und Brot für alle
- Gemeinnutz statt Eigennutz

... also das, was bereits im Urchristentum "kommunistisch" war.

Was Marx über die zunehmende Konzentration und Macht der Konzerne und Oligopole vorausgesagt hatte, ist zudem durchaus wahr geworden - wodurch sich mancher wieder auf ihn beruft. Und wie die marodierenden Geldmittel sich eine Parallelwelt geschaffen haben, wurde beim Bankencrash überdeutlich. Gründe genug, sich Gedanken zu machen.

Über die Verwirklichung der idealen Gegenentwürfe zu diesen Zuständen machen sich die Schüler jedoch kaum Gedanken. Zunächst geht es um Kritik - nicht um den Fahrplan. Das ist ein Vorrecht der Jugend. Als philosophische Gedankenwelt hat der Kommunismus ja durchaus Charme und bietet schlüssige Erklärungsmuster - auch wenn die Ausführungsbestimmungen und -versuche bislang kläglich gescheitert sind und meist sogar ins Gegenteil des eigentlichen "Ideals" pervertiert wurden.

Aber die Hoffnung, dass es in der Welt gerechter zugehen könnte, stirbt zuletzt. Dass diese Kids auf eine bessere Welt hoffen, kann man ja positiv sehen. CouchPotatoes gibt es genug.

Daher bleibe ich dabei:

Tief hängen.

Beitrag von „Meike.“ vom 12. Dezember 2009 15:55

Ich stimme dir insofern zu, alias, als der Machbarkeitsgedanke ein eher erwachsener ist und der Träumbarkeitsgedanke ein sehr jugendlicher und vermutlich auch wichtiger: wir wollen ja irgendwie auch keine 18jährigen Vollpragmatiker. Und dann aber wieder doch: spätestens wenn es nämlich ans mündige Wählen geht, dann hätt ich doch gerne, dass meine Lieben die Umsetzbarkeit des Versprochenen genau im Auge haben, sowie die Integrität (hüstel, na wenigstens deren Ansätze) der Verantwortlichen.

Und im Gespräch mit den Schülern würde ich das auch trennen - die Verteufelung eines Gedankenkonstruktes des Herrn Marx (et al), das aus bestimmten historischen Verhältnissen erwachsen ist, halte ich für wenig konstruktiv - aber die Beschreibung des konkreten Scheiterns in der Praxis, bzw das regelmäßige Umschlagen in Terror und Diktatur, muss auch erlaubt sein: denn wenn ich nur nach dem Versprochenen wählen würde, dann wählte ich vermutlich den Weihnachtsmann oder die gute Fee, oder so jemanden.

Beitrag von „Eugenia“ vom 12. Dezember 2009 17:11

Das Problem ist nur: ein echtes Gespräch mit den betroffenen Schülern kommt nicht zustande, da jeder Aspekt, der auch nur eine geringe Relativierung ihrer Aussagen bedeutet, sofort abgeblockt wird! Es bringt auch nichts, wiederholt auf die Diskrepanz zwischen Idealen und Realität in kommunistischen Staaten zu verweisen, da auch hier diese Schüler einfach abschalten! Natürlich ist Kritikfähigkeit ein wichtiges Erziehungsziel und vielleicht auch "ein Vorrrecht der Jugend" - das ist mir aber zu einfach. Kritikfähigkeit muss auch Bereitschaft zur Selbstreflexion bedeuten und genau da sehe ich mich im Moment sehr ratlos. Die Hoffnung auf eine bessere Welt ist sehr wichtig, aber man realisiert davon sicher nichts, indem man sachliche Kritik an eigenen Aussagen pauschal niederbügelt.

Beispiel: ein Schüler bringt wieder einmal einen Begriff aus der kommunistischen Terminologie, wendet ihn aber historisch inkorrekt an, ich korrigiere dies. Der Schüler erklärt die Korrektur pauschal für reaktionär. Ich erkläre, dass es keine ideologische, sondern eine terminologische

Korrektur war. Reaktion: hämisches Gelächter, Abschalten für den Rest der Stunde. Ich verteufle kein Gedankengut, ich suche konstruktive Auseinandersetzungen, stoße aber ausschließlich auf Granit. Inzwischen habe ich den Eindruck, es geht dabei gar nicht um irgendwelche politischen Ansichten, sondern einfach darum, die eigene Position auf Biegen und Brechen zu verteidigen und Autoritäten prinzipiell abzulehnen. Andere Lehrer berichten übrigens Ähnliches. Wie geht man damit um?

Beitrag von „Schubbidu“ vom 12. Dezember 2009 17:40

Leg doch vielleicht mal die Karten auf den Tisch, nach dem Motto: "Ich merke, einige interessieren sich sehr für kommunistischen Ideen. Spannendes Thema. Gerade deshalb finde ich es schade, dass man mit euch da nicht wirklich konstruktiv diskutieren kann." Bring dann das Beispiel von vorhin, um zu veranschaulichen, was du meinst. Dann würde ich ganz offen Fragen, ob es ihnen also nur um Provokation geht - dann könnte man das ja getrost ignorieren - oder um echten Meinungsaustausch zum Thema.

Beitrag von „SteffdA“ vom 12. Dezember 2009 21:24

Welche Begriffe aus der kommunistischen Terminologie werden denn gebraucht?

Beitrag von „Timm“ vom 13. Dezember 2009 11:51

Zitat

Original von SteffdA

[Timm](#)

Welche staatliche Veranstaltung wäre denn heute keine systemische Komponente???

Definitiv alle, die die Legislative trifft. Das Systemische an der Demokratie ist, dass in einem Willensbildungsprozess Mehrheiten organisiert werden müssen und die getroffene Entscheidung ist dann die der Mehrheit und nicht die des Staates. Man kann bestimmt zum Thema Willensbildungsprozess und Partizipation einiges kritisieren und Verbesserungen fördern. Das Systemische am Kommunismus und den faschistischen Ideologien ist, dass eine Gruppe von Menschen nicht nur behauptet, für die Mehrheit zu sprechen, sondern auch den vermeintlichen Mehrheitswillen rücksichtslos durchsetzt. Wehe, man gehört nicht zur staatlichen Meinung oder stellt sich ihr gar in den Weg. Und da kann ich beim Kommunismus einfach nicht mit der Analyse aufhören. Dazu gehört auch, dass es kein kommunistisches System gab oder gibt, dass ohne Gewalt gegen seine Bürger auskommt und auskam. Irgendwie scheint doch zu vielen Menschen dieses Paradies nicht zu passen.

Zitat

meike

Ich habe bis zu meinem 21. Lebensjahr in der DDR gelebt, ganz klassisch eben... Schule, Ausbildung, Abitur und Studium gemacht. Das Studium mußte aufgrund der Wende abgebochen werden (Abwicklung des Studiengangs), konnte aber in einer verwandten Fachrichtung fortgesetzt und abgeschlossen werden.

Ich konnte weder anderen Menschen schaden, noch habe ich viel Lebens(arbeits)zeit in dieses System investiert. Ich schätze das so ein, das ich von diesem System eher profitiert habe.

Ich bin überwiegend gerne zur Schule gegangen, habe auch überwiegend faire und gute Lehrer erlebt, konnte eine gute Ausbildung geniessen. Natürlich gab es Aufs und Abs im Leben und mich hat die Schule auch manchmal angenevrt, ich hatte auch manchmal einfach keine Lust. Aber ich kenne aus eigener Erfahrung keine Schulangst, keinen Schulstreß der mich gnötigt hätte irgendwelche Pillen zu schlucken, der Unterricht war so gestaltet, das genügend Freizeit blieb, trotz Hausaufgaben, das man verstehen konnte und nicht nur auswendig lernen mußte. Es gab Arbeitsgemeinschaften, Klubs, Kino- und Konzertbesuche genauso, wie es später das gemeinsame Bier mit Freunden gab.

Es gab Ferienspiele, Baden an Baggerseen, Grillfeste und dergleichen mehr... alles in allem kann ich sagen, das ich eine glückliche Kindheit und Jugend erleben durfte.

Ähnliches kann ich von Berufsausbildung, Abitur und Studium berichten.

Aber man mußte auch schauen, wo man was sagt, das muß ich heute zumindest teilweise aber auch. Da schlägt dann im Zweifel nicht der politische, wohl aber der ökonomische Zwang zu.

Und nein, ich will die DDR nicht wieder haben! Dafür habe ich die individuelle Freiheit heute zu sehr schätzen gelernt. Aber ich lebe heute noch sehr gut von dem, was ich

dort gelernt habe.

Alles anzeigen

Und du hast zu keiner Zeit bemerkt, dass Menschen um dich herum in ständiger Angst waren, Nicht- Staatstragendes zu sagen. Dass Leute mit Westkontakt gemobbt wurden, wenn die Eltern doch einmal ausreisen durften, die Kinder in Geiselhaft zurückbehalten wurden und ihnen Schlimmstes vorhergesagt wurde (eure Eltern kommen nie wieder, ihr landet im Waisenhaus). Dir ist nicht aufgefallen, dass die Uniformen und Fackelmärsche denen der Bilder aus der Nazizeit fatal glichen? Dir ist nicht aufgefallen, dass der Staat weder die meisten seiner Bürger vernünftig versorgen noch zur Arbeit motivieren konnte?

Der Mensch kann solche Situationen durch Verdrängung überstehen. Aber irgendwann muss man diese Situation anschließend einmal auarbeiten. Meine Mutter hat es mit dem NS-Staat getan, meine Freunde aus dem Osten mit der DDR. Wann bist du so weit, dass man nicht stolz sein kann, von einem verbrecherischen Staat zu profitieren?

Eugenia: Ein interessanter Weg könnte sein, Zeitzeugen einzuladen. Möglichst Renegaten, die an das Systems glaubten und ihm heute ablehnend gegenüberstehen. Die können die Jugendlichen z.T. da abholen, wo sie stehen und ihnen dann aber auch die Konsequenzen am eigenen Beispiel schildern.

alias: Natürlich DDR-Kritik. Wer diskutiert über den Nationalsozialismus und redet dabei nicht über das Dritte Reich? Wir haben nun einmal diese rote Diktatur auf unserem Boden gehabt.

Beitrag von „SteffdA“ vom 13. Dezember 2009 13:00

Timm

Zitat

Und du hast zu keiner Zeit bemerkt, dass Menschen um dich herum in ständiger Angst waren, Nicht- Staatstragendes zu sagen. Dass Leute mit Westkontakt gemobbt wurden, wenn die Eltern doch einmal ausreisen durften, die Kinder in Geiselhaft zurückbehalten wurden und ihnen Schlimmstes vorhergesagt wurde (eure Eltern kommen nie wieder, ihr landet im Waisenhaus).

Nein, in meinem unmittelbaren Umfeld nicht, allenfalls vereinzelte Gerüchte, und ansonsten hat

die Propaganda im Staat sehr gut funktioniert.

Zitat

Dir ist nicht aufgefallen, dass die Uniformen und Fackelmärsche denen der Bilder aus der Nazizeit fatal glichen?

Auch wir konnten damals durchaus zwischen Form und Inhalt unterscheiden einerseits, zum anderen dies Märsche die du ansprichst waren idR. die der FDJ und wüßte ich nicht, das dort mit Nazi- bzw. Nazi-ähnlichen Uniformen marschiert worden wäre.

Zitat

Dir ist nicht aufgefallen, dass der Staat weder die meisten seiner Bürger vernünftig versorgen noch zur Arbeit motivieren konnte?

Kannst du dafür Belege/Statistiken anführen?

Ich weiß nicht, ob du die Innenansicht ost- und westdeutscher Firmen aus erster Hand kennst, ich schon und da war es zumindest inden 90ern nicht so viel anders, was die Arbeitsmotivation anging (das mag inzwische auch aufgrund äußerer Umstände etwas anders sein). Die verfügbaren Ressourcen waren im Westen aber viel besser und damit war auch eine bessere Qualität der Arbeit möglich.

Noch ein Wort zur Versorgung der Bürger. Die war sicherlich nicht komfortabel und es gab oft genug Engpässe, aber ich wüßte nicht, das es öffentlicher Suppenküchen u.ä. bedurft hätte um einen Teil (wenn auch einen kleinen) der Bevölkerung mit Nahrungsmitteln zu versorgen.

Und Timm, ich habe mit meiner Vergangenheit abgerechnet. Ich laß mit halt nur nicht erzählen wie mein Leben bis vor 20 Jahren war bzw. wie ich hätte leben sollen.

Das mach ich mit dir auch nicht und ich denke, du würdst dir das auch nkicht gefallen lassen... insofern, erst die eigenen Vorurteile hinterfragen, dann kundig machen und dann diskutieren



Beitrag von „gosford“ vom 16. Dezember 2009 21:37

Leider geht hier Einiges durcheinander.

Mit der kommunistischen IDEE (wie sie Marx, aber nicht nur er, formuliert hat), setzen sich bis heute viele Tausende Menschen auseinander. Auch die französischen Philosophen Sartre, Badiou (bin mir grad nicht sicher, wie der sich schreibt) haben sich sehr intensiv mit dieser Idee und dem Werk "Das Kapital" als solches auseinandergesetzt.

In der BRD waren dies u.a Adorno, Horkheimer, Marcuse usw usf.

Durchaus also sehr intelligente Menschen, bis heute gibt es in der BRD eine linke Intelligenz (z.B. Michael Heinrich, recht gelungen seine "Einführung in die politische Ökonomie"), die sehr genau differenzieren zwischen der Idee und der Umsetzung.

Leider haben die Stalinisten den parteiinternen Kampf am Anfang des 20. Jahrhunderts gewonnen: Und das bedeutete Diktatur von oben, Mord und unendliches Leid für viele Hundertausende oder Millionen Menschen.

Aber die Ideen der Selbstbestimmung, der Autonomie, der sozialen Gemeinschaft sind deswegen noch lange nicht schlecht. Im Gegenteil: Sie sind aktueller denn je!

Diese Opferlisten von kommunistischen Staaten sind beeindruckend, allerdings auch ein bisschen Augenwischerei.

Erstellt doch mal eine Liste mit den Toten, die von westlich-kapitalistischen Ländern zu verantworten sind, die getragen von ihrer Ideologie des Kampfes um Ressourcen und Mittel, im Namen der Kolonialisierung, der Befreiung, des Öls oder aus anderen Gründen geführt wurden.

Gewalt muss hier auch, so meine ich, weiter gefasst werden.

Ist es nur Gewalt, wenn ein Mensch einen anderen erschießt oder zusammenschlägt? Nein: Auch das Zu-Markte-Tragen der eigenen Haut, die die Entfremdung des Menschen von dem, was ihn ausmacht (=der Mensch ist ein soziales Wesen), die Zwänge zur Verwertung, zur Leistungsgesellschaft, zur Individualisierung, zur Konkurrenz usw.

Repression und Überwachung: Vorratsdatenspeicherung, Massengentests, Rasterfahndung, Einschüchterung von Demonstrationsteilnehmer_innen durch massives Abfilmen und Misshandlung. (Nein, die Polizei ist nicht nur dein Freund und Helfer). In Dänemark wurde kurzerhand der Rechtsstaat außer Kraft gesetzt und ohne nähere Angabe oder Anlass können Leute mal eben 12 Stunden festgenommen werden.

Hm...aber Dänemark ist ja keine kommunistische Diktatur...komisch...

Das sind alles auch offene oder subtile Formen von Gewalt.

Aber die wenigsten Leute denken darüber nach. Sie ärgern sich über Steuern, über Hartz IV, das Klima, die Armut in der Welt, über dies und das, nur denken sie nicht in größeren Zusammenhängen. Schade!

Und zum Abschluss noch etwas:

Wer Kapitalismus nicht reden will, soll von Faschismus schweigen. (Horkheimer)

Rassismus, Gewalt gegen Frauen, gegen Homosexuelle, gegen Trans*Menschen, gegen Menschen mit Migrationshintergrund ohne den durch die Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung auferlegten Kampf um gesellschaftliche Teilhabe / Ressourcen / Arbeitsplätze zu denken,

verkürzt das Problem und verkennt die Zusammenhänge.

Ich erwarte viel Widerspruch und kaum ernsthafte Auseinandersetzung mit dem Inhalt in meinem Beitrag.

Den dieser Inhalt bedeutet Gefährdung der eigenen Selbstverständlichkeit.

Ich glaube nicht, dass wir in der besten aller möglichen Welten leben.

Und die Kids und die SuS haben in ihrer "Naivität" der Jugend auch dafür ein Gespür.

Übrigens bin ich auch schon vereinahmt vom System. Gehalten durch Privilegien, Beamtenstatus und Geld. (Denn ich muss auch meine Haut zu Markte tragen, womit sich der Kreis auch hier schließt)

Aber der Gedanke des Widerstands, der Utopie, der lebt weiter!

Und noch etwas:

Oft höre ich: Ja, dann sag doch, wie es besser geht, rumkritisieren kann jeder!

Darauf antworte ich:

Selbstverständlich muss Kritik immer und überall möglich sein.

Auch wenn ich nicht so gut Klavier spiele wie Glenn Gould (es also nicht besser machen könnte) erlaube ich mir, aus bestimmten Kenntnissen über Musik ein Urteil zu bilden und zu sagen, das finde ich gut, das weniger!

Insofern ist dieses Argument (nur konstruktive Kritik bitte, sonst halt gefälligst deinen Mund!) sehr gefährlich, denn es entzieht der Kritik den nagenden Stachel, den wir brauchen, um unsere Gesellschaft weiterzuentwickeln.

Übrigens hätten sich die armseligen geschunden Kreaturen der Fabrikarbeiter Ende des 19.Jh. auch nicht vorstellen können, dass es besser geht...

Einen schönen, gerühsamen Abend!

Beitrag von „Timm“ vom 16. Dezember 2009 22:35

Zitat

Original von SteffdA

Ich weiß nicht, ob du die Innenansicht ost- und westdeutscher Firmen aus erster Hand kennst, ich schon und da war es zumindest inden 90ern nicht so viel anders, was die Arbeitsmotivation anging (das mag inzwische auch aufgrund äußerer Umstände etwas anders sein). Die verfügbaren Ressourcen waren im Westen aber viel besser und damit war auch eine bessere Qualität der Arbeit möglich.

"Worin bestand nun der hauptsächliche Mangel der alten Wirtschaftsmaschinerie?

Vor allem darin, dass der innere Antrieb für eigen Entwicklung zu schwach ist. Der Betrieb erhält ja durch das System der Plankennziffern Auflagen und Ressourcen. Praktisch alle Kosten werden gedeckt, und der Absatz der Produktion weitgehend garantiert. Und was am wichtigsten ist: Die Einkommen der Werktätigen hängen nicht vom Endresultat der Arbeit des Kollektivs ab - weder von der Erfüllung der Vertragsverpflichtungen, der Qualität der Erzeugnisse oder vom Gewinn. Ein solcher Mechanismus erbringt mit großer Wahrscheinlichkeit Arbeit von mittelmäßiger oder schlechter Qualität [...] So können wir nicht länger wirtschaften."

Eine Analyse, die ins Mark trifft. Und Gott sei Dank hat die nicht ein "Kapitalist", sondern Michail Gorbatschow (Perestroika, München 1987) geschrieben. Da hat man natürlich in der DDR noch fleißig weitergewurstelt wie früher....

Zitat

Und Timm, ich habe mit meiner Vergangenheit abgerechnet. Ich laß mit halt nur nicht erzählen wie mein Leben bis vor 20 Jahren war bzw. wie ich hätte leben sollen.

Das mach ich mit dir auch nicht und ich denke, du würdst dir das auch nkicht gefallen lassen... insofern, erst die eigenen Vorurteile hinterfragen, dann kundig machen und dann diskutieren 

Bitte meine Beiträge richtig lesen. Ich habe mehrfach betont, dass ich mir allgemein nicht anmaße zu urteilen, wo ich in der einen oder anderen deutschen Diktatur gestanden wäre. Andersherum wird aber auch kein Schuh daraus, die Vergangenheit in ein mildes Licht zu tauchen.